

Deutschland im 17. und 18. Jahrhundert

**Serie C:
Streifzüge
durch die neuere
Geschichte**

2



MARXISTISCHE LEHRBRIEFE

Inhalt

	Seite
Wie sah Deutschland zu Beginn des 17. Jahrhunderts aus?	1
Der Religionsfrieden von Augsburg	3
Der Dreißigjährige Krieg	4
Der Westfälische Frieden	8
Fürstenwillkür	10
Die Aufklärung	11
Die neuen europäischen Machtverhältnisse	14
Der Aufstieg Österreichs	15
Der Junkerstaat Brandenburg/Preußen	15
Deutschland am Ausgang des 18. Jahrhunderts	18
Zeittafel	23
Literatur	23
Anhang	23

Preis DM 0,1.-

Verleger: Verlag Marxistische Blätter GmbH., Frankfurt/M., verantwortlich für den Inhalt: Marianne Roth, Herausgeber-Kreis: Albert Berg, Willi Gerns, Fritz Krause, Herbert Lederer, Karl Otto, Max Schäfer, Robert Steigerwald, Karl Stiffel. Redaktion: Max Schäfer, Fritz Krause.

Anschrift: Redaktion, Verlag, Vertrieb, Anzeigen: Marxistische Blätter, 6 Frankfurt am Main 1, Meisengasse 11/II, Telefon: (0611) 28 04 12

Druck: HOSCH GmbH., Frankfurt a. M., Hedderheimer Landstr. 78a

Wie sah Deutschland zu Beginn des 17. Jahrhunderts aus?

Das Wüten des grundherrlichen Adels nach der Niederlage der Bauern im 16. Jahrhundert hatte Deutschland schwer geschädigt. Die Bauern fristeten ein elendes Leben. Der Erzbergbau kam allmählich zum Erliegen. Die Verlagerung der wichtigsten Handelswege vom Land aufs Meer und hier – infolge der Entdeckung Amerikas – an die Westküste des Atlantiks, lähmte die wirtschaftliche Entwicklung Deutschlands. Reiche Handelshäuser gingen bankrott. Viele Städte waren verarmt. Deutschland wurde fast zum reinen Agrarland. Diese wirtschaftlichen Zustände und die – nach der Niederlage der Bauern – neu gefestigte Macht der Landesfürsten erschwerte zugleich die politische Zentralisation des Landes.

Erbittert kämpften die durch die Niederlage der Bauern stärker gewordenen Landesfürsten um die Macht und unter religiösem Deckmantel gegen die Zentralmacht des Kaisers. Diese inneren Kämpfe entfalteten sich zur gleichen Zeit, da Frankreich immer mächtiger wurde, dieses Land und andere europäische Staaten wie England, Dänemark und Schweden an der Schwächung Deutschlands, an der Zuspitzung seiner inneren Zwistigkeiten interessiert waren. Je schwächer Deutschland, desto leichter konnten die anderen europäischen Staaten ihre Macht vergrößern, Teile Deutschlands an sich reißen.

Unter solchen Verhältnissen entwickelten sich innerhalb Deutschlands die Fronten:

„Von den drei großen Parteigruppen, die sich bei Ausbruch der deutschen Reformation ¹⁾ gebildet hatten“, so beschrieb Franz Mehring die deutschen Zustände jener Zeit, „war die plebejisch-revolutionäre in den Blutströmen des Bauernkrieges erstickt worden, während die bürgerlich-reformierte durch diesen Krieg einen Stoß erhalten hatte, von dem sie sich lange nicht erholen konnte. Aber auch an der katholisch-konservativen ging der Sturm der Zeit nicht vorüber. Es bildeten sich nunmehr drei neue Parteien, die auf deutscher Erde miteinander rangen, aber freilich weit über die deutschen Grenzen hinaus europäische Bedeutung gewannen.“ ²⁾

Welche Parteien waren das?

Da war zunächst der Jesuitismus. Die großen Veränderungen in Europa, die mit dem ersten Morgenrot des Kapitalismus, mit dem Erwachen des nationalen Selbstbewußtseins, mit Reformation und Bauernkrieg eintraten, waren am Katholizismus nicht spurlos vorübergegangen. Er versuchte, sich den neuen Bedingungen anzupassen und zum Gegenangriff, zur Gegenreformation überzugehen. Sichtbarster Ausdruck dessen war der Jesuitismus. Er

„war der auf kapitalistischer Grundlage reformierte Katholizismus. War das Papsttum zu einem Mittel und Werkzeug der großen modernen Monarchie geworden, die sich aus den Bedürfnissen der kapitalistischen Pro-

duktionsweise entwickelt hatten“, schrieb Franz Mehring dazu, „so mußte es auf kapitalistische Füße gestellt werden, um ein wirksames Mittel und Werkzeug der Herrschaft zu sein.“ 3)

Der Jesuitismus war demnach die **Hauptwaffe der katholischen Reaktion zur Verteidigung und Stärkung der Zentralgewalt** in Spanien und Deutschland, Frankreich, Österreich und Bayern. Der Jesuitenorden paßte also die **katholische Kirche den neuen wirtschaftlichen und politischen Verhältnissen an**. Dabei waren seine Waffen die Predigt, die Beichte, vor allem aber die Erziehung.

„Er reorganisierte das gesamte Schulwesen . . . er wurde die größte Handelsgesellschaft der Welt, die ihre Kontore hatte, soweit die Erde entdeckt war, er lieferte den Fürsten in der Form von Beichtvätern die erfahrensten und gescheitesten Minister.“ 4)

Der Jesuitenorden führte oft gewaltsam Gebiete mit evangelischer Bevölkerung wieder dem katholischen Glauben zu. Dank seinem Wirken stieg der Anteil der Katholiken in Deutschland von einem Sechstel der Bevölkerung wieder auf ein Drittel an.

Die zweite Partei war der **Calvinismus**. Er war das Banner, unter dem sich vor allem die emporstrebenden Städte gegen die königlichen und kaiserlichen Zentralgewalten erhoben. Er war die **Religion des erwachenden Bürgertums**.

„Sein Dogma war den Diensten der damaligen Bürger angepaßt.“ 5)

Es hatte zum Inhalt die göttliche Vorbestimmtheit des irdischen Lebensweges eines jeden. Bist du reich? Das ist Gottes Gnade. Bist du arm? Das ist Gottes Fluch. Rafft und schafft euch Reichtümer, wo immer ihr könnt, ihr handelt gemäß eurer Vorbestimmung. Das war die Religion des aufstrebenden Kapitalismus. Auch die kirchliche Verfassung des Calvinismus gewährte dem aufstrebenden Bürgertum demokratische und republikanische Rechte.

„Wo aber das Reich Gottes republikanisiert ist“, schrieb Friedrich Engels über den Calvinismus, „konnten da die Reichen dieser Welt Königen, Bischöfen und Feudalherren untertan bleiben?“ 6)

Schließlich gab es das **Luthertum** als dritte Partei. Es war damals die Religion der

„Länder mit verhältnismäßig geringer Entwicklung der Städte, mit starkem Übergewicht des Adels.“ 7)

Das Luthertum stand also unter der Schutzherrschaft von Junkern, Bischöfen und Fürsten. Diese raubten unter reformatorischem Deckmantel einen Großteil katholischer Ländereien (Klöster). Sie betrieben eifrig die Loslösung von der kaiserlichen Zentralgewalt, um sich die Früchte der Ausplün-

derung des Volkes allein anzueignen. Das bedeutete allerdings nicht, daß etwa die katholischen Fürsten die Einheit des Reiches und der Reichsgewalt als oberstes politisches Ziel angesehen hätten. Auch ihnen ging es um die Vergrößerung der eigenen Macht.

Der Religionsfrieden von Augsburg

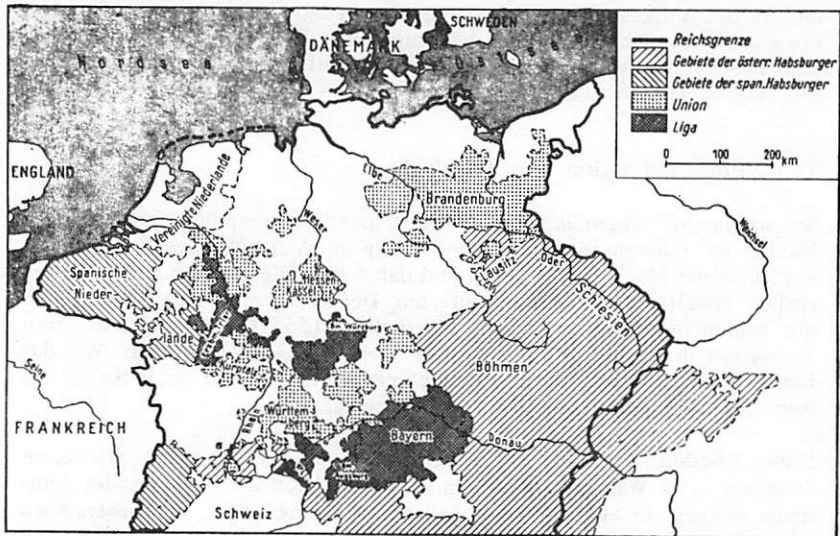
So wuchs im Gegeneinander der auseinanderstrebenden Gewalten die Macht der Fürsten in Deutschland stetig an. Versuche des Kaisers, den Zerfall seiner Macht aufzuhalten und dabei auch die katholische Glaubenseinheit gewaltsam zu kitten, scheiterten. Der Kaiser mußte einen Ausgleich mit seinen fürstlichen Widersachern suchen. 1555 traf er sich mit ihren Vertretern in Augsburg und handelte einen Religionsfrieden aus. Wer das Land besitzt, so lautete der Friedensspruch, der besitzt auch fortan das Recht, die Religion in diesem Lande festzulegen.

Dieser Frieden stand aber auf wackligen Füßen, denn es ging – wie schon dargelegt – in Wahrheit nicht um Religion. Auch die Spaltung der deutschen Fürsten in zwei konfessionell verschiedene Lager, der protestantischen Union (1609) und der katholischen Liga (1608), änderte nichts an dem eigentlich gemeinsamen Ziel: Schwächung der kaiserlichen Zentralgewalt zugunsten eines jeden Einzelfürsten.

Entschlossenes und fähiges Oberhaupt der katholischen Liga war der Herzog Maximilian von Bayern. Dieser Liga gehörten außer Bayern noch die drei geistlichen Kurfürstentümer Mainz, Köln und Trier sowie eine große Anzahl geistlicher Reichsstände an. Zugleich wurde sie vom Kaiser, von Spanien sowie vom Papst unterstützt.

Der Führer der protestantischen Union war der Kurfürst Friedrich von der Pfalz. Der Union gehörten fast alle protestantischen Fürsten an. Allerdings zählten die mächtigen evangelischen Kurfürsten von Brandenburg und Sachsen nicht zu ihr. Zeigte schon das, wie wenig es um Religionsfragen ging, so wurde das noch deutlicher in der Tatsache sichtbar, daß zu eigenem Nationalbewußtsein und nationaler Macht erwachende Länder, wie Dänemark, England und das katholische Frankreich mit der protestantischen Union verbunden waren.

Damals standen sich also zwei Lager gegenüber und rüsteten gegeneinander zum Angriff. Aufstrebende Staaten, unterstützt von vielen nach politischer Macht strebenden deutschen Fürsten, rebellierten, unter religiöser Hülle, gegen die kaiserliche Macht. Der Riß, der durch Deutschland ging, ergab sich also nicht in erster Linie aus der Zugehörigkeit zum Protestantismus oder Katholizismus, sondern aus der Anlehnung an die vorhandenen Mächtegruppen. Die Gegensätze dieser Mächtegruppierungen spitzten sich anfangs des 17. Jahrhunderts rapide zu und türmten rasch Zündstoff auf.



Union, Liga und die Besitzungen der Habsburger

Der Dreißigjährige Krieg

1618 berief der Kaiser Mathias (1612 – 1619) seinen Vetter Ferdinand (ab 1619 deutscher Kaiser) gegen den Willen des protestantischen Adels zum König von Böhmen. Der tschechische Adel leistete Widerstand. Kurz entschlossen warfen Adlige als Zeichen des Protest zwei kaiserliche Räte aus dem Fenster der Burg von Prag und wählten Friedrich von der Pfalz – er war zugleich Anführer der protestantischen Union – zu ihrem König.

Ferdinand rüstete ein großes Heer aus und ließ es nach Böhmen marschieren. Spanien und die katholische Liga waren seine Verbündeten. So nahm der Krieg seinen Anfang in Böhmen, sprang bald auf Deutschland über, breitete sich immer weiter aus, setzte schließlich ganz Mitteleuropa in Brand.

1620 stellten sich auf dem Weißen Berg bei Prag die Gruppen beider Lager zur Entscheidungsschlacht. Das Heer des protestantischen Adels erlitt eine schwere Niederlage.

Das Lager der Protestanten ging jedoch bald zum Gegenangriff über. Der König von Dänemark stand an ihrer Spitze. Er nutzte den Hader zur

Stärkung seiner Lage in Norddeutschland aus. Ziel seines Handelns war der Neuerwerb von Bistümern. 1625 fielen seine Heere in Niedersachsen ein. England und Holland standen an seiner Seite. Der Kaiser geriet in eine schwierige Situation, denn seine Gegner hatten ein militärisches Übergewicht. Da trat Wallenstein auf die politische Bühne. Er vollzog eine Wende zugunsten des Kaisers.

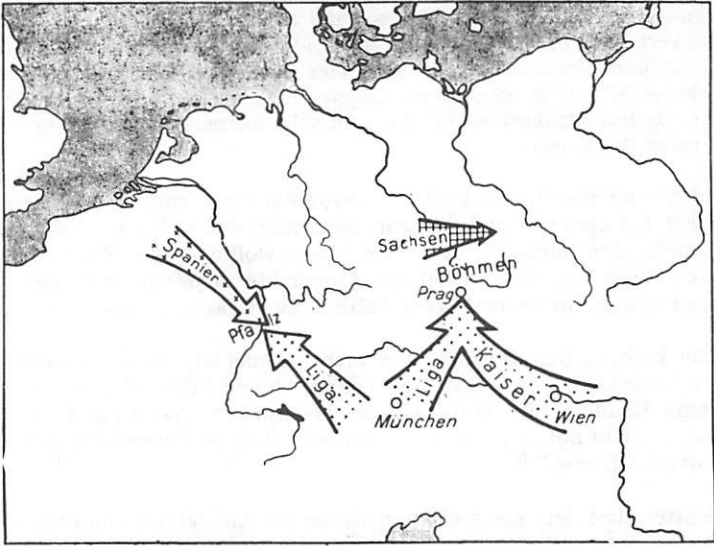
Albrecht von Wallenstein (1583 – 1634) war ein böhmischer Adliger mit riesigem Großgrundbesitz. Er war zwar katholisch und unterstützte die kaiserliche Zentralgewalt. Aber vor allem wollte er die Zwietracht der Fürsten beenden, eine weltliche Monarchie schaffen mit dem Ziel, Deutschland politisch und wirtschaftlich zu stärken. Darum unterwarf er

„die katholischen Reichsstände nicht minder als die protestantischen der kaiserlichen Autorität.“ So kennzeichnete Franz Mehring das politische Handeln und Wollen dieses Mannes. Er „hatte ein klares Ziel, das . . . nicht nur erreichbar war, sondern auch im Sinne des historischen Fortschritts war.“ 8)

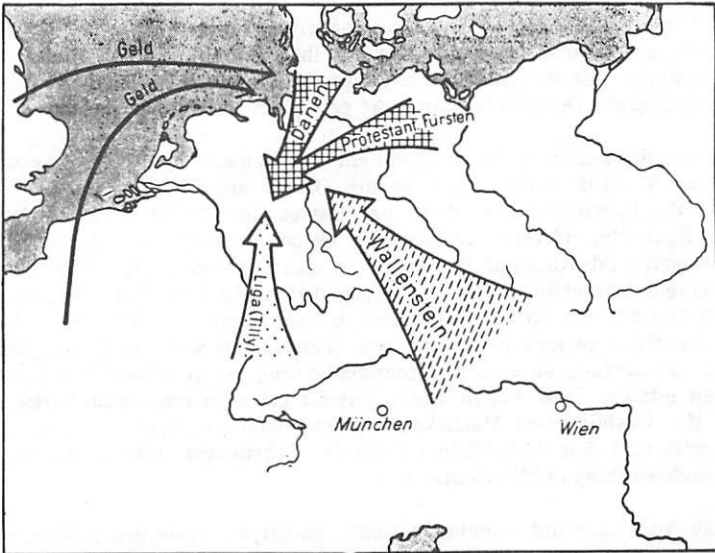
Wallenstein bot dem geschwächten Kaiser die Aufstellung eines Heeres an. Ferdinand ging auf das Angebot ein. Wallenstein hielt Wort. Bald befahl er ein Heer von 30 000 Söldnern. Er eroberte mit seinen Truppen Schleswig und besetzte auch Mecklenburg. Der Dänenkönig floh aus Deutschland und der Kaiser stand wieder auf der Höhe seiner Macht. Nun sollte sich zeigen, daß es auch den katholischen Fürsten nicht um die Einheit des Reiches unter einem katholischen Kaiser ging, sondern um die Steigerung der jeweiligen eigenen Macht. Sie betrachteten Wallensteins Handeln argwöhnisch und bangten um ihre Unabhängigkeit. Wallenstein war nunmehr ihr stärkster Widersacher, bedrohte er doch ihre politische Selbständigkeit. Deshalb begannen sie gegen ihn zu intrigieren.

1630 fiel Schweden in Deutschland ein. Der Schwedenkönig Gustav Adolf sah den Vorstoß Wallensteins an die Ostsee mit Unbehagen. Er selbst wollte die Herrschaft über die ganze Ostseeküste erringen. Bereits früher hatte Schweden Gebiete entlang der Ostsee erobert. Das „katholische“ Frankreich und Rußland unterstützten das „protestantische“ Schweden bei seinem kriegerischen Vorgehen gegen den „katholischen“ Kaiser. Das wahre Gesicht des Krieges kam jetzt immer mehr zum Vorschein. Seine religiöse Hülle verschwand zusehends. Tatsächlich war der Dreißigjährige Krieg von Anfang an eine Auseinandersetzung der verschiedenen Landesfürsten mit der kaiserlichen Zentralgewalt gewesen und nahm fortschreitend die Gestalt eines Machtkampfes zwischen Frankreich – Schweden einerseits und dem kaiserlichen Haus der Habsburger andererseits um die Vormachtstellung in Mitteleuropa an.

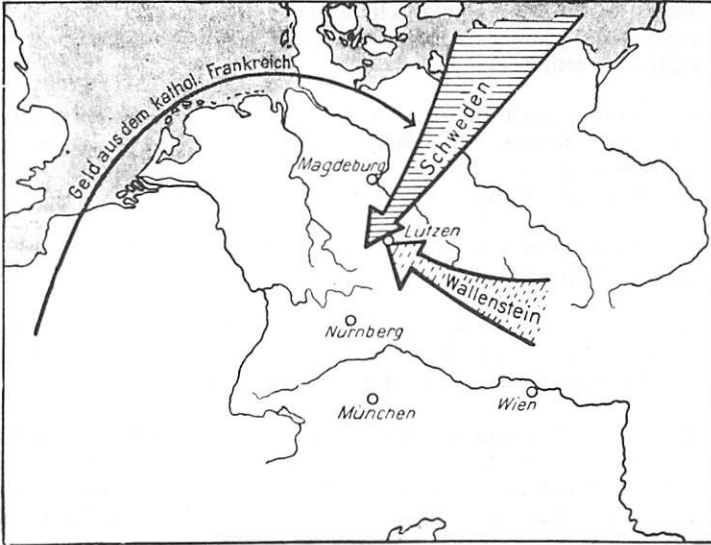
Gustav Adolf zog mit seinem Heer nach Süden, versetzte den Söldnern der Liga empfindliche Schläge, so daß der Kaiser erneut in Bedrängnis geriet. Zwar fiel Gustav Adolf 1632 bei Lützen, aber die Schweden siegten dennoch in dieser Schlacht. Wallenstein wich nach Böhmen aus und verhandelte dort hinter dem Rücken des Kaisers mit Schweden und Frankreich



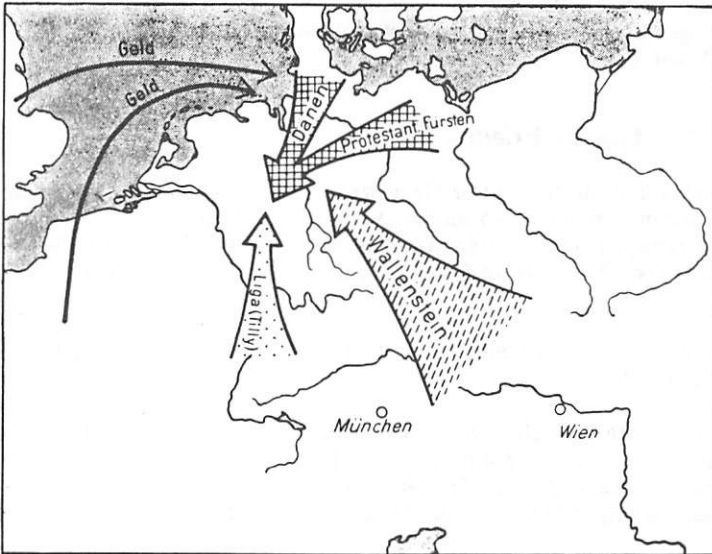
Die wichtigsten Feldzüge im Böhmischo-Pfälzischen Krieg (1618-1622)



Die wichtigsten Feldzüge im Dänischen Krieg (1625-1629)



Die wichtigsten Feldzüge im Schwedischen Krieg (1630-1648)



Die wichtigsten Feldzüge im Dänischen Krieg (1625-1629)

um einen günstigen Friedensabschluß. Der Kaiser erhielt davon Kunde, Wallenstein fiel in kaiserliche Ungnade und wurde 1634 in Eger von einem seiner Offiziere ermordet.

Dennoch verließ auch die Schweden das Kriegsglück. Die kaiserlichen Heere errangen mehrere Siege und zwangen die Schweden zum Rückzug. Sachsen schloß mit dem Kaiser Frieden. Brandenburg folgte diesem Beispiel. Die Macht des Kaisers war wieder im Anwachsen.

Jetzt trat Frankreich offen an die Seite der Schweden und erklärte 1635 Spanien und Österreich den Krieg.

Frankreich errang einige Siege und zwang 1644 den Herzog von Bayern zum Waffenstillstand. Zusammen mit Schweden schlug es ein Jahr später bei Jankau in Böhmen vernichtend das kaiserliche Heer.

Der Krieg löste sich nun aus allgemeiner Erschöpfung immer stärker in Einzelaktionen auf. Weite Landstriche Deutschlands wurden in eine Wüste verwandelt. Söldner, ob kaiserliche oder schwedische, französische oder fürstliche, alle plünderten, mordeten und brandschatzten das deutsche Land.

Städte und Dörfer lagen in Schutt und Asche. Die Bevölkerungszahl sank teilweise auf weniger als die Hälfte des Vorkriegsstandes herab. Handel und Gewerbe lagen danieder. Das Bürgertum resignierte. Viele Äcker verödeten. Der Viehbestand ging rapide zurück. Hungersnot plagte die Menschen. Die Armut trieb die Bauern in Scharen in die Obhut der Gutsbesitzer. Die Leibeigenschaft entwickelte sich vor allem in Ostdeutschland noch schneller als vor 1618.

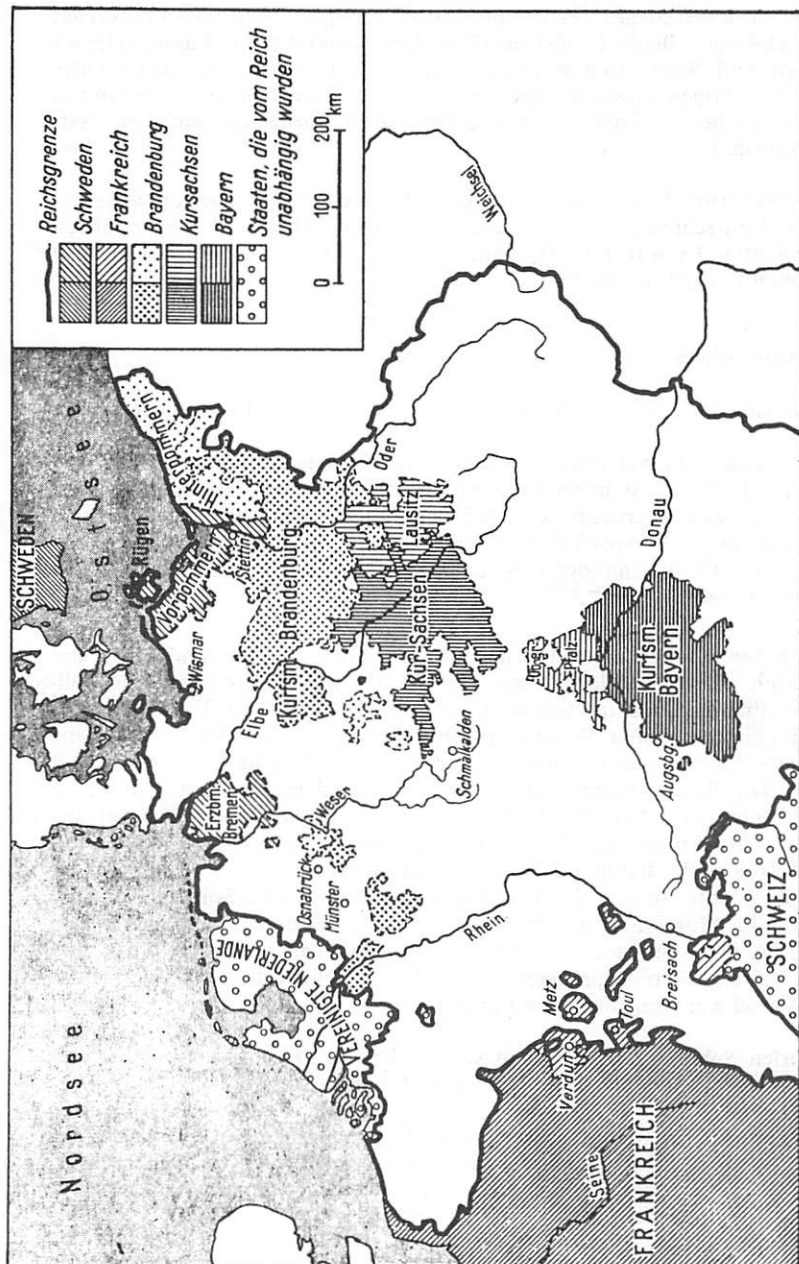
Der Westfälische Frieden

Schließlich starb das blutige Gemetzel an Erschöpfung und zwang die verschiedenen Parteien 1645 an den Verhandlungstisch. Die Abgesandten der Lager rangen und feilschten lange um greifbare Ergebnisse. Endlich wurde am 24. Oktober 1648 in Osnabrück und Münster die Friedensakte unterzeichnet.

Der Westfälische Frieden vollendete und festigte die Zersplitterung Deutschlands:

„Die letzte Autorität von Kaiser und Reich war unwiederbringlich dahin“ schrieb Franz Mehring über den Kriegsabschluß, „die Libertät der Stände, das heißt die Souveränität (Selbständigkeit – der Verf.) der Landesobrigkeiten siegte auf der ganzen Linie.“⁹⁾

Das Deutsche Reich war jetzt mehr ein loser Bund von 296 verschiedenen Staaten und über 1000 Besitzungen der reichsunmittelbaren Ritter.



Die wichtigsten Gebietsveränderungen des Westfälischen Friedens

Die eigentlichen Sieger des Dreißigjährigen Krieges waren aber Frankreich und Schweden. Beide Länder entrissen Deutschland breite Landstriche im Norden und Süden und eigneten sich die Gebiete und Mündungen der handelswichtigen Flüsse an. Die Niederlande und die Schweiz schieden aus dem deutschen Reichsverband aus. Frankreich wurde Herr auf dem Festland Europas.

Die Verwüstung und die Entvölkerung in den deutschen Landen war grenzenlos. Deutschland war ausgeblutet und auf Jahrhunderte hinaus politisch ohnmächtig. Es war für 200 Jahre aus der Reihe der politisch tätigen Nationen Europas gestrichen.

Fürstenwillkür

Die Herren im Land waren nach 1648 die souveränen Landesobrigkeiten.

„In der ganzen Weltgeschichte gibt es vielleicht keine Klasse“, so charakterisierte Franz Mehring die fürstlichen Herrscher in Deutschland, „die so lange Zeit so arm an Geist und Kraft und so überschwenglich reich an menschlicher Verworfenheit gewesen ist wie die deutschen Fürsten des 17. und 18. Jahrhunderts. Schamlos entartet, wälzten sie sich in allen Lastern und Sünden.“ (10)

Die großen und kleinen adligen Tyrannen lebten in Saus und Braus und bremsten durch ihre despotische Herrschaft die wirtschaftliche und politische Entwicklung in Deutschland. Dieser fürstlichen Winkeltyrannei stand kein wirksamer Widerstand entgegen. Die Junkerkaste stellte die Kammerdiener, Spießgesellen, Offiziere der Fürsten und verlotterte mit ihnen. Die Bauern vegetierten mehr dahin, als daß sie lebten. Die Städte litten unter dem Verfall des Handels und des Handwerks. Das einfache Volk stöhnte unter der Last der fürstlichen Willkür. Die Landesherren verkauften nicht selten für teures Geld Untertanen als Kanonenfutter für fremde Mächte, so z.B. der Landgraf von Kassel 12 000 Soldaten für rund 2 800 000 Pfund Sterling an die Engländer für deren Kolonialkrieg in Amerika. Diese schändliche Treiben des hohen Adels erregte das Volk, und seine besten Vertreter prangerten in Wort und Schrift die Willkürherrschaft und Verschwendungssucht der Fürsten an.

Friedrich Schiller verdammte in seinem Drama „Kabale und Liebe“ das schändliche Treiben der Despoten, ihren Menschenhandel:

Kammerdiener: (zu einer herzoglichen Maitresse) „Seine Durchlaucht der Herzog empfehlen sich zu Gnaden und schicken Ihnen diese Brillanten zur Hochzeit. Sie kommen soeben aus Venedig.“

Maitresse: „Mensch! Was bezahlt Dein Herzog für diese Steine?“

Kammerdiener: „Sie kosten ihn kein Heller!“

- Maitresse: „Was? Bist Du rasend? Nichts? – Und wirfst mir da einen Blick zu, als wenn Du mich durchbohren wolltest. – Nichts kosten ihn diese unermeßlich kostbaren Steine? “
- Kammerdiener: „Gestern sind siebentausend Landeskinder nach Amerika fort – die zahlen alles.“
- Maitresse: „Mann, was ist Dir? Ich glaube Du weinst? “
- Kammerdiener: „Edelsteine, wie diese da – ich hab’ auch ein paar Söhne darunter.“
- Maitresse: „Doch keinen gezwungen? “
- Kammerdiener: „Oh Gott! – Nein – Lauter Freiwillige. Es traten wohl so etliche vorlaute Burschen vor die Front heraus und fragten den Obersten, wie teuer der Fürst das Joch Menschen verkaufe. Aber unser gnädigster Landesherr ließ alle Regimenter auf dem Paradeplatz aufmarschieren und die Maulaffen niederschließen. Wir hörten die Büchsen knallen, sahen ihr Gehirn auf das Pflaster spritzen, und die ganze Armee rief: Juche! Nach Amerika!“

Die Aufklärung

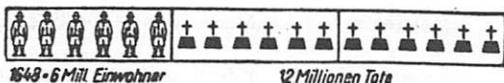
In der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts wurde bei dem bewußten Teil des zahlenmäßig und wirtschaftlich sehr schwachen Bürgertums das Bedürfnis nach persönlichem Schutz vor fürstlicher Willkür, das Streben nach nationaler Einigung und Aufklärung sowie wissenschaftlicher Erkenntnis der Welt spürbar. Die Gebildeten sahen, wie andere Länder aufblühten. Schmerz erfüllte sie über die deutsche Rückständigkeit. Sie spürten die drückende Rechtlosigkeit stärker, empörten sich über die Unbildung, waren erbittert über die angestammten Herren. So begann der Geist sich vorsichtig zu regen. Zunächst griff er die religiöse Form der alten Herrschaft an.

Samuel Pufendorf, ein Staatsrechtler aus Sachsen (1632 – 1694), kritisierte z.B. die vorhandenen Zustände in Deutschland und verlangte die Aufhebung der geistlichen Fürstentümer und des Jesuitenordens. **Gottfried Wilhelm Leibnitz** (1646 – 1716) war der genialste Denker jener Zeit in Deutschland. Er beherrschte als Philosoph, Historiker, Staatsrechtler und Naturwissenschaftler das ganze theoretische Wissen seiner Zeit. Er war maßgeblich an der Gründung der Akademie der Wissenschaften zu Berlin im Jahre 1700 beteiligt.

Christian Thomasius (1655 bis 1728) und **Christian Wolff** (1679 bis 1754) zählten ebenfalls zu den Vertretern der deutschen Aufklärung. Thomasius erwarb sich vor allem große Verdienste um die deutsche Sprachentwick-

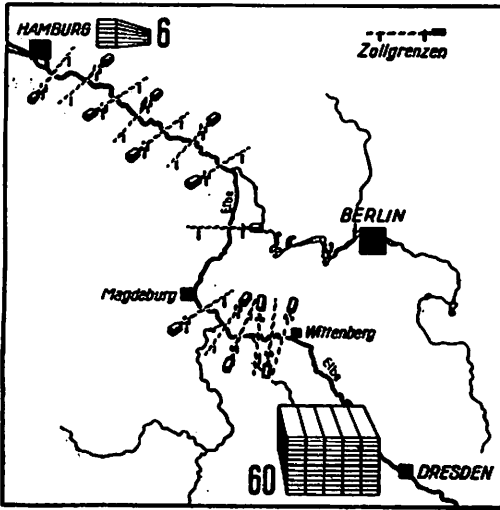


Die Verluste der Bevölkerung im Dreißigjährigen Krieg



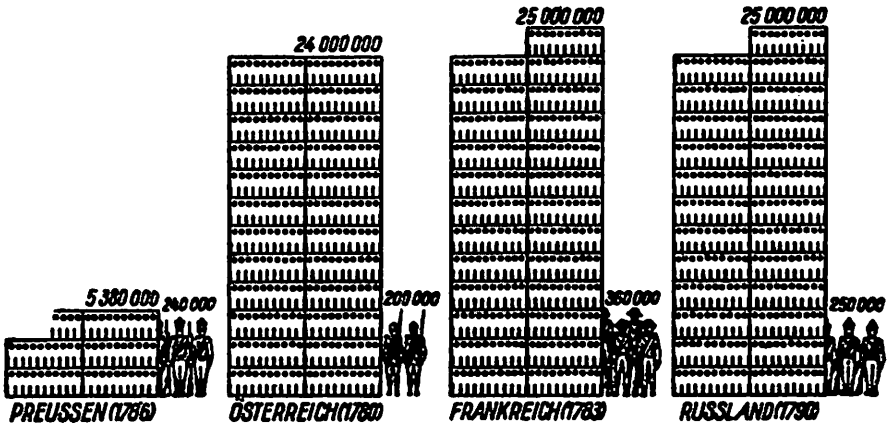
In Augsburg lebten vor 1618 6000 Weber. Nach dem Kriege waren es 500. Nur noch ein Zwölftel der Webwaren wurde hergestellt. So wie in Augsburg sah es in vielen Städten Deutschlands aus





Zölle auf der Elbe.

Im Jahre 1696 wurden von Dresden nach Hamburg 60 Bretter gebracht. In Hamburg war der Preis zehnmal so hoch wie in Dresden. Es kosteten also in Hamburg 6 Bretter soviel wie in Dresden 60. Dieser hohe Preis entstand durch die vielen Abgaben auf der Strecke von Dresden nach Hamburg



Preußens Bevölkerung und seine Armee im Verhältnis zu anderen Staaten

lung und um die Popularisierung der Wissenschaften. Er setzte an seiner Universität in Halle Deutsch als Vorlesungssprache durch. Vorher wurde nur in Latein gelehrt. 1688 gab er die erste deutschsprachige wissenschaftliche Zeitschrift, „Monatsgespräche“ heraus. Christian Wolff schuf die erste Darstellung eines philosophischen Systems in deutscher Sprache.

1652, es war am 1. Januar, entstand in Halle durch das Wirken der Ärzte **Johann Laurentius Bausch**, **Johann Michael Fehr**, **Balthasar Metzger** und **Georg Balthasar Wohlfahrt** die erste deutsche naturwissenschaftliche Akademie (Academia Naturae Curiosorum).

Es regte sich auch Neues in der Literatur. Dichterschulen und Sprachgesellschaften entstanden. Deutsche Dichter, wie **Friedrich von Glogau** (1604 bis 1655), **Andreas Gryphius** (1616 bis 1664) und **Christoffel von Grimmelshausen** (1622 bis 1676) stritten in ihren Werken vor allem gegen das Nachäffen fremdländischer Lebensweisen. Glogau schrieb viele Sinngedichte gegen die Verfremdung der deutschen Kultur. Gryphius führte erstmals das Lustspiel als dichterische Gattung in Deutschland ein. Grimmelshausens „Abenteuerlicher Simplicissimus“ (1668), mit einem wirklichkeitsnahen Bild der Zustände des Dreißigjährigen Krieges und seiner lebensnahen Erzählerweise, machten den Dichter schon bei Lebzeiten berühmt. **Hans Michael Moscherosch** (1601 bis 1669) ging als Dichter mit den Lastern seiner Zeit und besonders der fürstlichen Herrscher streng ins Gericht. **Christian Reuter** (1665 bis 1712) zog wiederum mit seinem Roman „Schelmuffskys Reisebeschreibung“ gegen das kriecherische Spießbürgertum von damals zu Felde.

Und im Herzen Deutschlands ertönte bald die Musik des großen **Johann Sebastian Bach** (1685 bis 1750), von dem ein anderer Großer der Musik, **Beethoven**, später sagte, er sollte nicht „Bach“, „Meer“ sollte er heißen!

Die neuen europäischen Machtverhältnisse

Deutschland wurde nach dem Dreißigjährigen Krieg für viele Jahrzehnte zum **Tummelplatz der Mächtschaften ausländischer Mächte**. Das Reich als Ganzes verharrte in seiner politischen Ohnmacht. Frankreich dagegen besaß unbestritten die Vorherrschaft in Europa. England wuchs aber rasch zu seinem Rivalen heran und begann das Geschehen in Europa mitzubestimmen. Rasch vermehrte Holland seinen Reichtum und vermochte seinen Einfluß zu steigern. Spanien büßte seine Stellung als Weltmacht ein und auch Schweden verlor schnell an Geltung. Polen wiederum litt stark an der feudalen Anarchie, während sich Rußland allmählich zu einer europäischen Großmacht entwickelte. Dieses Bild bot Europa nach 1648.

Während das ursprüngliche Gebiet des deutschen Reiches, die Länder zwischen Alpen, Rhein und Elbe, stagnierte oder gar verfiel, rückten zwei andere deutsche Randstaaten, Österreich und Preußen, in den Vordergrund.

Der Aufstieg Österreichs

Der Dreißigjährige Krieg hatte die Stellung des Kaiserhauses geschwächt. Trotzdem hatten die Habsburger die stärkste Hausmacht in Deutschland. Deshalb stellten sie auch weiterhin den deutschen Kaiser. Allerdings war ihr Einfluß auf das Reich geringer als vor 1618. Ihr Einflußgebiet verlagerte sich damals nach dem südosteuropäischen Raum. Ländereien im Westen, so Lothringen und die Niederlande, hatten sie durch den Krieg verloren. Außerdem suchten die Balkanvölker bei dem Kaiser Schutz vor den angriffslustigen Türken, die große Teile des Balkans bereits erobert hatten. Dieser Umstand beschleunigte die Herausbildung des österreichischen Nationalitätenstaates. Dieser Staat war sowohl wirtschaftlich als auch seiner volksmäßigen Zusammensetzung nach sehr uneinheitlich.

Die Hauptstütze der Habsburger Hausmacht beim Ausbau der Zentralgewalt mußte der Adel sein. Die Bauern waren weitgehend leibeigen, und das Bürgertum wurde erst in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts selbstbewußter.

1683 rückten die Menschen des österreichischen Vielvölkerstaates eng aneinander. Die Türken marschierten auf Wien zu und standen fast vor den Toren des Kaisersitzes. Sie verbreiteten Angst und Schrecken in breiten Teilen des österreichischen Raumes und selbst über dessen Grenzen hinaus. Verzweifelt setzten sich die kaiserlichen Heere den türkischen Angriffen zur Wehr. Schließlich erlitten die Türken durch den Heerführer Prinz Eugen und seine Truppen eine vernichtende Niederlage. Schritt für Schritt zogen sie sich, hartnäckig bedrängt von Österreich und seinen Verbündeten, zurück. 1699, im Frieden von Karlowitz, mußten sie ganz Ungarn und Siebenbürgen (ohne Banat), an die Habsburger abtreten. Österreich entwickelte sich in wenigen Jahrzehnten zu einer europäischen Macht und geriet mit dem gleichfalls emporstrebenden Junkerstaat Brandenburg/Preußen in zunehmende Widersprüche.

Der Junkerstaat Brandenburg/Preußen

Gerade die Ursachen, die den wirtschaftlichen Niedergang in Deutschland hervorgerufen hatten, nämlich die Verlagerung der Handelswege vom Land aufs Meer, wirkten sich für den Aufstieg des Kurfürstentums Brandenburg günstig aus. Alle großen Ströme, die in die Nord- oder Ostsee mündeten, so der Rhein ¹¹⁾ die Weser, die Elbe und Oder, durchflossen brandenburgisches Gebiet. Dadurch war Brandenburg mit den fortschrittlichen Ländern, in denen schon der Kapitalismus Fuß gefaßt hatte, verbunden. Zugleich förderte diese Lage den Aufschwung der Wirtschaft des Kurfürstentums. Der Staat Brandenburg/Preußen verdankte aber noch einem anderen Umstand seine wachsende Rolle. Er

„ist groß geworden durch permanenten Verrat an Kaiser und Reich, und nicht minder groß ist er geworden durch das Schaben und Schinden seiner arbeitenden Klassen.“ ¹²⁾

Friedrich Wilhelm (1640 bis 1688), Kurfürst von Brandenburg, legte den Grundstein für den preußischen Militärstaat. Er begann seine Herrschaft mit einer Reform des Heeres. Der Kurfürst schuf ein stehendes Heer. 1653 bewilligten ihm die Junker die nötigen finanziellen Mittel. Das Heer wurde seine Hauptstütze. Die Junker erhielten als Gegengabe große Vorrechte. Nunmehr besaßen sie Abgabe- und Zollfreiheit für Korn-, Holz- und Wollausfuhr sowie freies Jagdrecht.

Der Kurfürst betrieb eine selbstsüchtige Schaukelpolitik. Bald unterstützte er Polen, dann wieder dessen Gegner Schweden, war zugleich Komplize des Kaisers, sympathisierte aber auch mit dem kaiserlichen Widersacher, dem französischen König Ludwig XIV. Friedrich Wilhelm vermochte auf diese Art, seinen Besitz im Laufe seiner Herrschaft um das Mehrfache zu vergrößern.

1688 übernahm **Friedrich I.** das Erbe. Dieser Kurfürst hatte sehr ehrgeizige Pläne. Er strebte nach der Königskrone und buhlte darum beim Kaiser. Jedes Mittel war ihm dafür recht. Selbst vor dem Verkauf seiner Untertanen an den Kaiser schreckte er nicht zurück. Friedrich erreichte sein Ziel 1701. Er ließ sich in diesem Jahr in Königsberg zum König von Preußen krönen.

Die Schlüsselfigur des preußischen Militärstaates war jedoch Friedrich II., der sogenannte Alte Fritz oder „Friedrich der Große“ (1740 bis 1786). Sein Vorgänger hatte Preußen bereits zu einem Militärstaat ausgebaut. Das einfache Volk stöhnte unter der Last der militärischen Ausgaben. Das kulturelle Leben erstarrte völlig unter dem Korporalstock preußischer Militärs. Getreu der Tradition verstärkte auch Friedrich II. die preußische Armee. Bereits 1740, also im Jahr seiner Einsetzung als König, griff er Österreich an. Preußen trachtete nach mehr Macht und Landbesitz, vor allem lockte ihn Schlesien, das Österreich gehörte. Auch wollte er Österreichs Vormachtstellung im Reich brechen.

1741 standen sich die Heere beider Staaten bei Mollnau gegenüber. Sieger blieben die Preußen, so daß Österreich Schlesien verlor. Aber der Appetit Preußens nach fremdem Land nahm noch zu. Es brach 1756 den Siebenjährigen Krieg vom Zaun. (1756 bis 1763). Angriffsziel war zunächst Sachsen. Preußen war anfangs das Kriegsglück hold. Es ging aus den Schlachten bei Roßbach (1757), Leuthen (1757) und Zorndorf (1758) als Sieger hervor. Bald aber wendete sich das Blatt. 1759 erlitten die Preußen bei Cunnnersdorf eine schwere Niederlage. 1760 besetzten russische Truppen als Verbündete der Österreicher sogar für einige Tage Berlin.

Der Tod der russischen Zarin rettete im Jahre 1762 den preußischen Thron vor dem Untergang. Peter III., neuer russischer Zar, verehrte Friedrich II. und brach den Krieg mit ihm ab und gewährte ihm sogar militärische Hilfe. 1763 führten Erschöpfung und Kriegsmüdigkeit vor allem Österreichs zum Frieden. Preußen behielt Schlesien.

Eines der unrühmlichsten Kapitel preußischer Geschichte ist die Unter-

drückung Polens. Preußens Herrscher schielten bereits jahrzehntlang nach dem polnischen Nachbarn. Sie registrierten die Zerrissenheit und Uneinigkeit der Stände Polens mit heimlicher Freude und witterten reiche Beute. 1769 schlug der König von Preußen Rußland eine Teilung Polens vor. Aber Rußland reagierte zunächst verhalten. Kurze Zeit danach ließ es sich aber von Österreich und Preußen für den gemeinsamen Raub gewinnen. Preußen erhielt das spätere Westpreußen ohne Gdansk (Danzig) und Torun (Thorn). Das war ihm noch zu wenig. Er drängte auf eine weitere Teilung. 1793 kam es dazu. Jetzt eignete sich Preußen auch noch das ganze Gebiet zwischen Schlesien und Westpreußen an. Aber selbst das genügte dem preußischen Herrscher noch nicht. 1795 riß er schließlich das ganze Gebiet um Warschau und andere Teile Polens an sich.

Was geschah mit dem geraubten Boden?

„Eine Menge Strauchritter, Günstlinge königlicher Maitressen, Kreaturen der Minister, Helfershelfer, denen man den Mund stopfen wollte, wurden mit den größten und reichsten Gütern des geraubten Landes beschenkt und hiermit den Polen ‚deutsche Interessen‘ und ‚überwiegend deutscher Grundbesitz‘ eingepfropft.“ 13)

Später mußte Preußen einen Teil der geraubten polnischen Gebiete wieder herausgeben.

Nutznießer der preußischen Raubzüge waren vor allem die Junker. Die Eroberungspolitik Friedrich II. brachte reiche Beute. Der Leidtragende dieser Politik war das arme Volk, insbesondere die Bauern und Handwerker. Die Handwerker fristeten ein karges Dasein und zahlten drückende Steuern. Das Leben der Bauern war menschenunwürdig. In der Mehrzahl waren sie leibeigene Untertanen der Junker. Jedes Jahr gab es einen Gestellungstag, an dem jeder Untertan seine Kinder, deren christliche Konfirmation erfolgt war, dem Gutsherrn vorführen mußte. Dieser verfügte nun nach Gutdünken über dieselben. Zu dem einen Untertan sagte er: „Dein ältester Sohn wird drei Jahre auf meinem Oberhof Großknecht, Dein jüngster Sohn auf dem Mittelhof Pferdejunge“; zum anderen: „Deine Tochter wird Mittelmagd auf dem Niederhofe“; zu dem dritten: „Dein ältester Sohn wird Ochsenknecht“ (nach zeitgenössischen Berichten). Geringe Vergehen der Untertanen wurden mit Peitschenhieben, Speißrutenlaufen, Stockschlägen, Straf- oder Zwangsarbeit geahndet.

„Da mußten wir zusehen“, schrieb ein preußischer Soldat über die Qualen der zum Speißrutenlaufen Verurteilten, „wie man sie durch 200 Mann achtmal die lange Gasse auf- und ablaufen ließ, bis sie atemlos hinsanken, wie sie des folgenden Tags aufs neue dran mußten, die Kleider vom zerhackten Rücken gerissen und wieder frisch drauflos gehauen wurde. Dann sahen wir uns zitternd und totenblaß an.“ Das Schinden und Schaben der Bauern erregte selbst königlichen Unwillen. Der König brauchte gesunde Soldaten. Deshalb erließ er einige Dekrete, die das Los der bäuerlichen Untertanen etwas mildern sollten. Diese Maßnahmen änderten allerdings nicht viel an der Unterdrückung der Masse der preußischen Bevölkerung.

Ein grausamer Militarismus, eine bornierte Junkerherrschaft und die Ausplünderung der armen Volksschichten, das blieben auch weiterhin die Merkmale des preußischen Staates.

Deutschland am Ausgang des 18. Jahrhunderts

Nach wie vor arbeitete die übergroße Mehrheit der Menschen auf dem Lande. Die Landwirtschaft hatte sich aber in dem von uns behandelten Zeitraum nur langsam entwickelt. Erst in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts tat sie einen Schritt nach vorn. Industriell rückten in dieser Zeit Sachsen und die westlichen Gebiete Deutschlands in den Vordergrund. Sachsen produzierte vor allem Textilien. In Westdeutschland entwickelte sich besonders das Berg- und Hüttenwesen. Handwerk und Hausindustrie erzeugten aber immer noch den größten Teil der industriellen Produktion.

„Das durch Wucher und Handel gebildete Geldkapital wurde“, wie Karl Marx die Lage beschrieb, „durch die Zunftverfassung in den Städten an seiner Wandlung in industrielles Kapital behindert.“¹⁴⁾

Zusätzlich wirkte die nationale Zerrissenheit Deutschlands mit ihrer buntscheckigen Kleinstaaterei und despotischen Unterdrückung einer industriellen Entwicklung entgegen. Deutschland hielt auf diesem Gebiet mit den westeuropäischen Ländern nicht Schritt.

Ein Meister des Wortes und kühner Verfechter bürgerlichen Denkens war **Friedrich Gottlieb Klopstock** (1724 bis 1803). Die Verse seines Gedichtes „Der Messias“ schlugen

„wie ein Blitz“ ein, schrieb Franz Mehring, „weil sich in ihnen eine Dichterkraft offenbarte, wie sie seit Jahrzehnten in Deutschland nicht mehr erschienen war.“¹⁵⁾

Das Gedicht „Mein Vaterland“ und das „Vaterlandslied“ zeugten von seinem nationalen Empfinden. Klopstock rüttelte die Bürger wach, rief sie zu Taten wider die schrecklichen Zustände auf, wurde durch sein patriotisches Pathos und seinen klangvollen dichterischen Ausdruck zum verehrten Anreger des literarischen Nachwuchses seiner Zeit.

Gotthold Ephraim Lessing (1727 bis 1781) war einer der kühnsten Vertreter der bürgerlichen Aufklärung.

„Sollte sich der Mensch nicht einer Freiheit schämen“, so spricht eine seiner Dichtergestalten, „Die es verlangt, daß er Menschen zu Sklaven habe?“

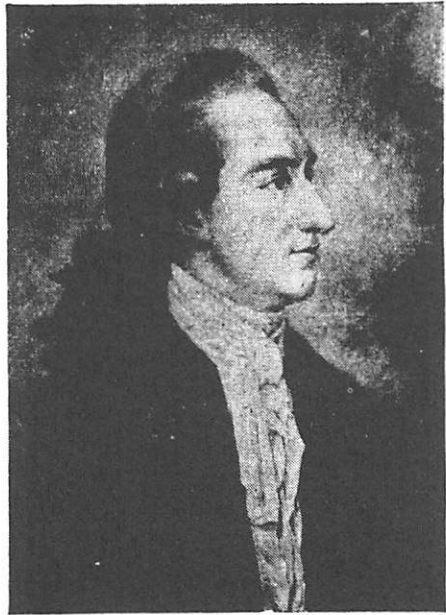
Der Dichter trug viel bei zur Herausbildung eines deutschen Nationalbewußtseins. Leidenschaftlich focht er in seinen Werken für die Verwirklichung einer bürgerlichen Humanität. Sein kritischer Geist war sehr gefürchtet. Unerschrocken und tapfer legte Lessing die Wunden seiner Zeit bloß



Gotthold Ephraim Lessing.
Er lebte von 1729 bis 1781 und
arbeitete als Dichter, Kritiker,
Leiter des Hamburger Theaters
und zuletzt als Bibliothekar in
Wolfenbüttel

Abb. 56 Johann Wolfgang Goethe,
Jugendbildnis (Gemälde von G.
O. May).

Er lebte von 1749 bis 1832. Von
1765 bis 1772 studierte er in Leipzig
und Straßburg. Ab 1775 lebte er
am Weimarer Hof als Staatsmann,
Dichter und Naturforscher





Friedrich Schiller (Nach einem Gemälde von G. von Kügelgen).

Er lebte von 1759 bis 1805. Von 1773 bis 1780 war er Kadett, 1780 Regimentshilfsarzt, ab 1782 Theaterdichter. 1789 wurde er Professor der Geschichte in Jena, 1794 schloß er Freundschaft mit Goethe, ab 1799 wohnte und arbeitete er in Weimar



Wolfgang Amadeus Mozart (1756 bis 1791).

Er lebte in Österreich, war Solist, Komponist und Dirigent. Durch sein aufrechtes Verhalten bekam er schließlich bei den Fürsten weder eine Anstellung noch weitere Aufträge. Mozart starb in großer Armut

Sein Drama „Emilia Galotti“ verurteilte die Niedertracht der fürstlichen Tyrannen, die die Töchter ihrer Untergebenen als Freiwild ansahen. Das Schauspiel „Minna von Barnhelm“ gab ein Spiegelbild der Sehnsucht des deutschen Volkes nach Überwindung der nationalen Zerrissenheit. Höhepunkt seines dichterischen Schaffens war das Drama „Nathan der Weise“ (1779). Lessing verlieh darin der Gestalt Nathans wahre menschliche Eigenschaften wie Weisheit, Vernunft, Güte und Duldsamkeit. Diese Dichtung war ein Hohelied auf die Menschlichkeit. Lessings Wirken und Schaffen übte einen starken Einfluß auf das geistige Leben in Deutschland aus.

Johann Gottfried Herder (1744 bis 1803) prangerte mit scharfer Feder den Partikularismus und Despotismus der Fürsten an und forderte energisch die Einheit Deutschlands. Seine Schriften hinterließen vor allem bei den jungen Intellektuellen, bei der jungen Dichtergeneration des „Sturm- und Drang“ tiefen Eindruck. Herder erklärte das Volk zur Hauptquelle der Kultur. Deshalb sammelte er Volkslieder und übergab sie seinen Mitmenschen als „Stimmen der Völker in Liedern“.

Auch **Christian Fürchtegott Gellert** (1715 bis 1769) und **Christoph Martin Wieland** (1733 bis 1813) waren Wegbereiter der deutschen Dichtung. Gellert ist heute noch durch seine Fabeln bekannt. Wieland erwarb sich vor allem als Übersetzer von klassischen Werken und der Dichtkunst Shakespeares bleibende Verdienste.

Jene Zeit gebar auch die beiden größten deutschen Dichter Goethe und Schiller. **Johann Wolfgang Goethes** (1747 bis 1823) dichterisches Genie begann sich unter dem Einfluß des „Sturmes und Dranges“ deutscher Literatur zu entfalten. Zwei Werke machten Goethe zunächst weltbekannt. Das war das Schauspiel „Götz von Berlichingen“ und der Roman „Die Leiden des jungen Werther“. **Friedrich Schillers** (1759 bis 1805) revolutionärer Geist wurde erstmals in dem Drama „Die Räuber“ sichtbar. Wenige Jahre später, 1784, geißelte der Dichter in „Kabale und Liebe“ die schweren Mißstände der fürstlichen Macht.

Etwas später als die klassische Literatur begann sich die klassische bürgerliche Philosophie in Deutschland herauszubilden. **Immanuel Kant** (1724 bis 1805) war ihr erster Vertreter.

„Der Kern seiner neuen Lehre bestand darin, daß die ganze Erscheinungswelt, wie wir sie mit unseren Sinnen und unserem Verstande auffassen, vollständig durch die Einrichtung unseres Sinnes und unseres Verstandes bestimmt werde und daß wir daher das wahre Wesen der Dinge (das ‚Ding an sich‘) nicht erkennen könnten, daß aber unsere Erkenntnis deshalb noch keineswegs wertlos und zweideutig, sondern vielmehr durch unabänderliche Gesetze geregelt, notwendig und von unserem Wesen unzertrennlich sei.“ (17)

Eng verbunden mit dem Wachstum der Philosophie war die Entwicklung anderer Wissenschaften. **Leonhard Euler** (1707 bis 1783) vollbrachte Großes in der Mathematik und der Physik. **Johann Heinrich Lambert**

(1728 bis 1777) machte in der Mechanik wichtige Entdeckungen. **Kaspar Friedrich Wolff** (1733 bis 1794) wiederum schuf die erste wissenschaftliche Theorie von der Entwicklung der Lebewesen.

Die Baukunst durchlebte gleichfalls eine Blütezeit. Dominierend für ihren Stil war seinerzeit der Barock. Einer der berühmtesten Barockmeister war **Balthasar Neumann** (1687 bis 1753). Wiens großer Baumeister war **Bernhard Fischer von Erlach** (1656 bis 1723). **Mathäus Daniel Pöppelmann** (1662 bis 1736) baute den berühmten Zwinger in Dresden. **Andreas Schlüter** (1660 bis 1714) schuf das Schloß in Berlin und **Georg von Knobelsdorff** (1699 bis 1753) entwarf und leitete den Bau des Berliner Opernhauses sowie des Schlosses „Sanssouci“.

Großen Aufschwung erlebte auch die Musik in Deutschland. **Georg Friedrich Händel** (1685 bis 1759), der im bürgerlich viel weiter entwickelten England wirkte, strahlte in seinem Werk den Freiheitswillen des selbstbewußten Bürgers aus. Starken Einfluß auf das musikalische Schaffen übten Vertreter der Wiener Schule wie **Christoph Willibald Gluck** (1714 bis 1784), **Joseph Haydn** (1732 bis 1809) und **Wolfgang Amadeus Mozart** (1756 bis 1791) aus. Allein Mozart hinterließ trotz seines frühen Todes und oft sehr drückenden Lebensverhältnisse der Nachwelt mehr als 600 musikalische Werke. Der Reichtum und die Ursprünglichkeit ihrer musikalischen Ideen, die Breite des Mozart'schen Werkes (symphonische und kammermusikalische Werke, Opern und Ouvertüren) ließ diese Periode musikalischen Schaffens und ihrer Genien Haydn und Mozart zu einem der Gipfel der musikalischen Weltkultur werden.

So erhellte deutscher Geist Deutschlands Weg in die Zukunft, stärkte sein Ansehen, lockerte mit genialen Meisterwerken den Boden für bedeutende politische und wirtschaftliche Umwälzungen.

Zeittafel

1555	Religionsfrieden von Augsburg
1608	Gründung der katholischen Liga
1609	Gründung der protestantischen Union
1618	Prager Fenstersturz – Ausbruch des Dreißigjährigen Krieges
1620	Schlacht am Weißen Berge bei Prag
1625	Eintritt Dänemarks in den Krieg
1630	Eintritt Schwedens in den Krieg
1632	Schlacht bei Lützen
1635	Kriegseintritt Frankreichs
1648	Westfälischer Friede – Ende des Dreißigjährigen Krieges
1646-1716	Gottfried Wilhelm Leibniz
1685-1750	Johann Sebastian Bach
1683	Niederlage der Türken vor Wien
1699	Frieden von Karlowitz
1701	Preußen wird Königreich
1740-1786	Regierungszeit Friedrich II.
1756-1763	Siebenjähriger Krieg zwischen den Rivalen Preußen/ Österreich
1772	Erste Teilung Polens
1793	Zweite Teilung Polens
1724-1803	Friedrich Gottlieb Klopstock
1729-1781	Gotthold Ephraim Lessing
1744-1803	Johann Gottfried Herder
1749-1832	Johann Wolfgang Goethe
1759-1805	Friedrich Schiller
1724-1804	Immanuel Kant
1685-1759	Georg Friedrich Händel
1756-1791	Wolfgang Amadeus Mozart

Literatur:

- Franz Mehring, Deutsche Geschichte vom Ausgang des Mittelalters in:
Gesammelte Schriften, Band 6, Berlin 1964
- Friedrich Engels, Über das reaktionäre Preußentum, Berlin 1947,
Deutsche Geschichte in drei Bänden, Band 1, Berlin
1965

Anhang

- 1) Vgl. Marxistischer Lehrbrief „Reformation und Bauernkrieg“.
- 2) Franz Mehring, Deutsche Geschichte vom Ausgang des Mittelalters, in:
Gesammelte Schriften, Band 5, Berlin 1964, S. 42
- 3) Ebenda

- 4) Ebenda
- 5) Friedrich Engels, Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft, Berlin 1946, S. 14/15
- 6) Friedrich Engels, Ebenda
- 7) Franz Mehring, a.a.O., S. 43
- 8) Ebenda, S. 47
- 9) Franz Mehring, a.a.O., S. 51
- 10) Franz Mehring, a.a.O., S. 55/56
- 11) Brandenburg erwarb damals gewisse niederrheinische Gebiete.
- 12) Franz Mehring, a.a.O., S. 57
- 13) Karl Marx, in: Neue Rheinische Zeitung, Köln, 29.4.1849
- 14) Karl Marx, Das Kapital, Band I, Berlin 1947, S. 790
- 15) Franz Mehring, a.a.O., S. 62
- 16) Eine Periode deutscher Dichtung, die sich im Anschluß an Klingsers Drama „Sturm und Drang“ entwickelte. Kennzeichen war das ungebärdige Drängen des zum Selbstbewußtsein erwachenden bürgerlichen Menschen, sein Protest gegen die hergebrachte Ordnung und Willkürherrschaft feudaler Fürsten.
- 17) Mehring, Ebenda, S. 71

MARXISTISCHE LEHRBRIEFE

Leitfaden und Grundlage zum Erwerb von Elementarkenntnissen der marxistischen Theorie. Gegliedert in sechs Serien. Geeignet für Zirkel, Studien- und Bildungsgemeinschaften, Jugendgruppen, für Schüler, junge Arbeiter und Angestellte.

AUS UNSEREM ANGEBOT

Serie A: Gesellschaft und Staat

Wie der Mensch zum Menschen wurde
Die marxistische Lehre von den Klassen und vom Klassenkampf
Was lehrt der Marxismus über den Staat?

Serie B: Arbeit und Wirtschaft

Wer beherrscht die Wirtschaft in der Bundesrepublik?
Automation – Freund oder Feind?
Warum gibt es noch im heutigen Kapitalismus Wirtschaftskrisen?

Serie C: Streifzüge durch die neuere Geschichte

Wie die Arbeiterbewegung entstand
Deutschland in der Revolution von 1848/49
Der Untergang der Weimarer Republik
Aus dem Leben und Wirken von Karl Marx
Das Leben Lenins

Serie D: Politische Probleme unserer Zeit

Der Weg von Potsdam nach Bonn. Wie Deutschland gespalten wurde
Chinas Weg von der Vergangenheit zur Gegenwart
Worin besteht die faschistische Gefahr in der Bundesrepublik?

Serie E: Das moderne Weltbild

Geschichte – Zufall oder Gesetz?
Freiheit in marxistischer Sicht
Einführung in die marxistische Dialektik

Serie F: Kultur in unserem Leben

Wer hat Kultur? Aber wer macht sie?

Broschiert, 20 bis 25 S., Einzelheft DM 0,80 zuzüglich Zustellgebühr. Bezug im Abonnement oder durch Einzelbestellung über Buchhandel oder Verlag. Bisher 33 Einzelhefte erschienen.



VERLAG
MARXISTISCHE BLÄTTER GMBH
6 Frankfurt am Main, Meisengasse 11

Marxistische Taschenbücher

In der Reihe

Sozialistische Klassiker

Karl Marx

Lohnarbeit und Kapital / Lohn, Preis und Profit

Paperback · 144 Seiten

W. I. Lenin

Der „linke Radikalismus“, die Kinderkrankheit im Kommunismus

Paperback · 168 Seiten

In der Reihe

Marxismus aktuell

Walter Schellenberg

Wie lese ich „Das Kapital“?

Einführung in das Hauptwerk von Karl Marx

Paperback · ca. 130 Seiten

Lenin über Trotzki

Mit einem Vorwort von Josef Schleifstein und Johannes von Heiseler

Paperback · ca. 140 Seiten

Die DDR — Entwicklung, Aufbau und Zukunft

Beiträge u. a. von Walter Ulbricht, Manfred Gerlach, Günter Wirth und Kurt Wünsche

Paperback · ca. 160 Seiten

Juri N. Dawydow

Freiheit und Entfremdung

Paperback · ca. 140 Seiten

Dokumente und Materialien der vietnamesischen Revolution

Hrsgb.: Jutta von Freyberg und Kurt Steinhaus

Band I: SÜDVIETNAM

Band II: NORDVIETNAM

Paperback · ca. 120 bis 130 Seiten



Verlag Marxistische Blätter

6 Frankfurt am Main, Meisengasse 11
